

Gegen Klimawandel, Kapitalismus und Wachstum!

Zu den Autor_innen und deren Perspektive

Wir sind in der Gruppe *ausgeCO2hlt* aktiv, die sich seit 2011 mit direkten Aktionen im rheinischen Braunkohlerevier gegen den Abbau und die Verbrennung von Kohle und für globale Klimagerechtigkeit einsetzt. *AusgeCO2hlt* gehört zum kapitalismuskritischen, aktionsorientierten Teil der Anti-Kohle-Bewegung, auf den wir in diesem Text unseren Fokus legen wollen. Ergänzend werden wir kurz auf die Arbeit in lokalen Initiativen und Umweltverbänden eingehen. Der Widerstand gegen Steinkohlekraftwerke kann in diesem Artikel nicht behandelt werden.

Von:

Dorothee Häußermann
und Laura Wollny

Erscheinungsdatum:

28.06.2016

www.degrowth.de/de/dib

1. Was ist die Kernidee der Anti-Kohle-Bewegung?

Von „Kohleausstieg ist Handarbeit“ zu globaler Klimagerechtigkeit und radikalem Systemwandel

In der linken Anti-Kohle-Bewegung, die sich als Teil der globalen Klimagerechtigkeitsbewegung versteht, gibt es zwei zentrale Forderungen, die miteinander verwoben sind. Zum einen ist es der Ruf nach radikalem Systemwandel, der im beliebten Slogan „System Change not Climate Change!“ (Systemwandel statt Klimawandel) zum Ausdruck kommt. Zum anderen ist es die Forderung, diesen Wandel selbst zu gestalten und ihn nicht der Politik zu überlassen, was in dem Ruf „Kohleausstieg ist Handarbeit“ deutlich wird.

Entstehung der Bewegung

In Deutschland entstand der linke Strang der Anti-Kohle-Bewegung in der Auseinandersetzung mit dem Scheitern des Klimagipfels in Kopenhagen 2009. Nach der groß angelegten Mobilisierung nach Kopenhagen im Vorfeld des Gipfels waren viele Aktivist*innen frustriert: nicht nur vom politischen Scheitern der Verhandlungen und der brutalen Polizeigewalt während der Gipfelproteste, sondern auch von der Strategie, auf die Gipfeltreffen als Ort der politischen Entscheidung zu setzen. Diejenigen in Europa, die trotz allem weiter gegen Klimawandel und für Klimagerechtigkeit arbeiten wollten, setzten ihren Fokus nun vermehrt auf die Stärkung von lokalem und direktem physischem Widerstand. Hier bietet der Kampf gegen die Kohle und insbesondere die Braunkohle einen konkreten Ansatzpunkt, der die beiden zentralen Forderungen – Systemwandel und „Handarbeit“ – verknüpft.

Warum Braunkohle?

Braunkohle ist ein extrem klimaschädlicher Energieträger, der bei der Verbrennung mehr CO₂ freisetzt als jede andere fossile Ressource. Die Braunkohlekraftwerke Neurath, Niederaußem und Weisweiler im Rheinland sowie Jänschwalde in der Lausitz gehören zu den fünf größten CO₂-Emittenten in der EU (vgl. Jones 2015). Sie tragen also erheblich zur globalen Erwärmung bei, deren Konsequenzen – Dürren, Unwetter, Ernteverluste – bislang vor al-

03 Anti-Kohle-Bewegung

Gegen Klimawandel, Kapitalismus und Wachstum!

lem in Regionen des globalen Südens zu spüren sind.

Braunkohle wird in Tagebauen gefördert. Die drei Abbaugelände in Deutschland sind das rheinische Revier bei Köln, das sogenannte mitteldeutsche Revier bei Leipzig und das Lausitzer Revier an der Grenze zu Polen. Der Tagebaubetrieb hat verheerende Folgen für lokale Ökosysteme und Kulturlandschaften. Wälder und Ackerland werden zerstört, ganze Dorfgemeinschaften werden umgesiedelt. Die Vegetation in den umliegenden Gebieten leidet unter dem absinkenden Grundwasserspiegel, denn Wasser wird in großem Stil abgepumpt, damit die mehrere hundert Meter tiefen Tagebaue trocken bleiben.

Die Anti-Kohle-Bewegung will den Abbau sowie die Verstromung von Braunkohle vor Ort stoppen; damit leistet sie einen Beitrag zur Erhaltung der Natur und Lebensqualität in den Revieren, aber auch zur globalen Klimagerechtigkeit. Braunkohle-Infrastruktur liefert als konkretes Feindbild und fotogene Kulisse spannende Interventionsmöglichkeiten für direkte Aktionen. Die strategische Reduktion auf einen konkreten und praktischen Ansatzpunkt zieht aktionserfahrene Menschen an, wobei an die Widerstandstradition der Anti-Atom-Bewegung angeknüpft werden kann. So wurden die Braunkohlereviere zum Aktionsfeld kapitalismuskritischer, aktionsorientierter Klimaaktivist*innen, die sich vor allem auf Klimacamps und bei der Waldbesetzung im Hambacher Forst zusammenfinden.

Warum Handarbeit?

CO₂ ist nicht Ursache, sondern Symptom eines Problems. Treibende Kraft hinter dem exzessiven Ressourcenverbrauch ist ein kapitalistisches Wirtschaftssystem, das auf Gewinnmaximierung und der stetig wachsenden Ausbeutung von Mensch und Natur basiert. Darum können die Instrumente der UN-Klimaverhandlungen die globale Erwärmung nicht aufhalten, da sie innerhalb derselben Marktlogik und innerhalb derselben Machtverhältnisse operieren, die die sozialen und ökologischen Krisen hervorgebracht haben. Berühmtes Beispiel für eine marktbasierende Klimaschutzmaßnahme ist der „Clean Development Mechanism“ (CDM). Damit können Unternehmen in Industrieländern ihre Emissionen ausgleichen, indem sie Emissionsrechte von „grünen“ Projekten im globalen Süden einkaufen, die CO₂ einsparen. Das kann ein Wasserkraftwerk sein, eine Monokultur-Plantage mit Energiepflanzen oder auch ein „sauberes“ Kohlekraftwerk. Die „Einsparung“ wird aus dem Vergleich mit dem Normalszenario errechnet, das als CO₂-intensiver angenommen wird als eine Zukunft mit dem Offset-Projekt (= Kompensationsprojekt) (vgl. Gilbertson u. a. 2009). Abgesehen davon, dass dies zu keiner absoluten Emissionsreduktion führen kann, handelt es sich bei CDM-Projekten häufig um Mega-Anlagen, die ohne Absprache mit der lokalen Bevölkerung geplant werden und dieser weder Elektrizität noch Arbeitsplätze bringen. Oft führen sie sogar dazu, dass Menschen aus ihren Dörfern vertrieben werden oder unter gesundheitlichen Belastungen leiden. Kritische Stimmen

03 Anti-Kohle-Bewegung

Gegen Klimawandel, Kapitalismus und Wachstum!

sehen in marktbasierter Klimaschutzmaßnahmen die Fortführung einer neokolonialen Politik unter grünem Vorzeichen.

Große Teile der linken Anti-Kohle-Bewegung setzen keinerlei Hoffnung auf den UN-Prozess. Sie kritisieren den herrschenden Diskurs zur Energiewende, da er sich zu sehr auf technologische Innovationen fokussiert – wie den Ausbau erneuerbarer Energien oder Maßnahmen zur Steigerung der Energieeffizienz –, doch die Frage vernachlässigt, wie Lebens- und Produktionsweisen ressourcenschonender organisiert werden können. Am Beispiel der Braunkohlereviere wird deutlich, wie eng die Frage der Energieversorgung mit Machtverhältnissen verknüpft ist. Braunkohle wird industriell von großen Firmen abgebaut und zur Stromerzeugung verbrannt. Die Energieriesen RWE und Vattenfall genießen dabei eine Monopolstellung. Teile des öffentlichen Lebens der Kommunen werden durch Steuerabgaben der Konzerne, durch Dividenden oder durch direkte Spenden an Schützenvereine, Sportveranstaltungen etc. finanziert. RWE ist im Rheinland dicht mit der Politik verfilzt. Durch diese Verflechtungen wird der Übergang zu einer alternativen Energieversorgung behindert.

Aufgrund der Kritik an den bestehenden Lösungsansätzen liegt der Schwerpunkt von Anti-Kohle-Gruppen wie *ausgeCO2hlt* nicht auf Appellen an die parlamentarische Politik, sondern auf dem Aufbau einer sozialen Bewegung, in der sich Menschen dazu befähigen, selbst politische Wirklichkeit zu schaffen. Durch kollektive Selbstorganisation, zum Beispiel auf Klimacamps, können Menschen ihre Vereinzelung und ihr Ohnmachtsgefühl überwinden und gemeinsam am Systemwandel arbeiten. Dies geschieht einerseits durch direkten Widerstand gegen zerstörerische industrielle Abläufe, andererseits durch den Aufbau von alternativen Versorgungsstrukturen. Dazu zählen zum Beispiel dezentrale Energiegenossenschaften, die nicht nur Strom aus erneuerbaren Quellen produzieren, sondern zudem über demokratische Entscheidungsstrukturen verfügen.

2. Wer ist in der Anti-Kohle-Bewegung aktiv und was machen sie?

Die drei Stränge der Anti-Kohle-Bewegung: Bürgerinitiativen aus betroffenen Dörfern, Umweltverbände und systemkritische Klimacamps

Die Anti-Kohle-Bewegung in Deutschland setzt sich grob aus drei Strängen zusammen: den lokal verwurzelten Initiativen, großen, überregionalen Nichtregierungsorganisationen (NGOs) und Verbänden sowie systemkritischen aktivistischen Gruppen.

Regionale Bürgerinitiativen

Der älteste Strang sind Bürgerinitiativen und Einzelpersonen, die sich schon seit Jahrzehnten in den drei Braunkohlerevieren gegen die Auswirkungen des

03 Anti-Kohle-Bewegung

Gegen Klimawandel, Kapitalismus und Wachstum!

Abbaus und der Verstromung von Kohle in ihrer Region wehren. Die Aktiven kommen aus den Revieren und sind von den Auswirkungen der Tagebaue in der einen oder anderen Weise selbst betroffen. Sie setzen sich für den Erhalt der Natur und der Dörfer ein, in denen sie und ihre Familien zum Teil schon seit Generationen leben.

Ein Problem ist, dass in den Dörfern auch viele Menschen leben, die von der Arbeit im Tagebau leben und daher – in eher strukturschwachen Regionen – derzeit davon abhängig sind. Um die angespannte Situation nicht noch zu verschärfen, setzen die Aktiven vor allem auf weniger konfrontative Widerstandstechniken wie Sternmärsche und rechtliche Schritte. Dabei wurden und werden sie oft von großen Umweltverbänden unterstützt.

Umweltverbände und Nichtregierungsorganisationen

Die großen Umweltverbände – wie *BUND* und *Greenpeace* – setzen sich schon seit langer Zeit gegen den Abbau und die Verbrennung von Kohle ein. Häufig legen sie dabei ihren Fokus auf die fatalen Auswirkungen auf menschliche Gesundheit und lokale Ökosysteme, da diese als kampagnenfähiger eingeschätzt werden als das Klimathema. Sie unterstützen die Bürger*innen rechtlich gegen Kohleprojekte und erstellen Studien zu deren Auswirkungen. Sie wollen Einfluss auf die Politiker*innen gewinnen, um so den Gesetzgebungsprozess zu beeinflussen.

Gerade in den Jahren nach dem Scheitern des Klimagipfels 2009 spielte Klimawandel in den Anti-Kohle-Kampagnen der Nichtregierungsorganisationen (NGOs) nur eine untergeordnete Rolle. Ausnahme bildet hier der *BUND* Nordrhein-Westfalen, der zu allen Aspekten der Kohleverstromung umfangreiche Informationen zusammengestellt hat. Der Verband verursachte 2008 viel Wirbel mit einer Obstwiesenbesetzung im Abbaggerungsgebiet des Garzweiler Tagebaus. Die *BUNDjugend* NRW organisierte 2010, also mitten in der Flaute, die die Bewegung nach Kopenhagen erfasste hatte, das erste Klimacamp im rheinischen Braunkohlerevier.

Heute haben jüngere, internetaffine NGOs wie *campact* und *350.org* die Braunkohle als politisches Interventionsfeld für Klimapolitik wiederentdeckt. Zusammen mit den großen Umweltverbänden organisierten NGOs 2014 eine Menschenkette im Lausitzer und 2015 eine weitere im rheinischen Revier. Das Thema Wachstums- oder Systemkritik wird von den Umweltverbänden punktuell behandelt, allerdings nicht in Verbindung mit Anti-Kohle-Kampagnen.

Systemkritische aktivistische Gruppen

Der dritte Strang des Anti-Kohle-Widerstandes sind kapitalismuskritische Gruppen und Aktivist*innen. Die meisten kommen nicht direkt aus den Abbaugebieten. Ihre ursprüngliche Motivation, sich gegen Kohle einzusetzen, rührt meist aus einer breiteren politischen Perspektive, zum Beispiel aus dem Konzept der Klimagerechtigkeit. Sie sind eher jung und haben oft stu-

03 Anti-Kohle-Bewegung

Gegen Klimawandel, Kapitalismus und Wachstum!

diert oder tun dies gerade. Ihr jährlicher Sammelpunkt sind die Klimacamps; eine beliebte und dauerhafte Anlaufstelle ist der von Aktivist*innen besetzte Hambacher Forst.

Die Idee des Klimacamps kommt aus Großbritannien, wo es seit 2006 anti-kapitalistische Massenmobilisierung gegen Kohlekraft gibt. Das erste Klimacamp in Deutschland fand 2008 in Hamburg-Moorburg statt und richtete sich gegen den Neubau eines Steinkohlekraftwerkes. Seit 2010 beziehungsweise 2011 finden im Rheinland und in der Lausitz jeden Sommer Klimacamps statt. Dabei geht es darum, Orte zu schaffen, an denen Menschen sich vernetzen und Alternativen leben, selbstorganisierte Bildung stattfindet und von denen Aktionen ausgehen können. Im Umfeld der Klimacamps im Rheinland kam es seit 2011 zu mehreren Blockaden der Hambach-Kohle-Bahn und von Braunkohlebaggern. Diese Blockaden haben einerseits zum Ziel, Menschen zu empowern, einen zerstörerischen Ablauf ganz direkt zu verhindern. Andererseits sollen die Aktionen politischen Druck aufbauen und als Zeichen für die Dringlichkeit der Klimakrise in eine breitere Öffentlichkeit hineinwirken.

2011 startete im Rheinland die Wiesen- und Waldbesetzung Hambacher Forst: Aktivist*innen aus ganz Europa setzen sich seitdem durch die Besetzung von Bäumen und durch Sabotageaktionen für den Erhalt des Hambacher Forstes ein, der aufgrund des Tagebaues stückweise erst abgeholzt und dann abgebaggert wird. Durch ihre Anwesenheit und ihre Aktionen gelang es, auch Anwohner*innen aus den umliegenden Dörfern wieder zu politisieren, auch wenn die direkten Aktionen der Besetzer*innen immer wieder für Konfliktstoff sorgen.

Im *Bündnis gegen Braunkohle* sind linke Klima-Aktivist*innen und Menschen aus Bürgerinitiativen im Rheinland vernetzt. Zusammen organisieren sie Aktionen, Bildungsveranstaltungen und betreiben kritische Öffentlichkeitsarbeit. Dazu gehören Interventionen bei den Jahreshauptversammlungen von RWE ebenso wie Waldspaziergänge durch den Hambacher Forst oder die Gestaltung einer Etappe des Staffellaufs *Run for your life*, der 2015 von Nordschweden zu den UN-Verhandlungen nach Paris führte.

Ende Gelände

Im August 2015 gelang es einem Bündnis aus linken Gruppen und NGOs, im Rheinland ein großes Klimacamp und eine Aktion zivilen Ungehorsams zu organisieren, an der rund 1 500 Menschen teilnahmen und die den Betrieb im Tagebau Garzweiler für einen Tag lahmlegte. Die Aktion *Ende Gelände* fand breiten Widerhall auch in bundesweiten und internationalen Medien. Im Gegensatz zu den vergangenen Jahren wurde die Baggerblockade öffentlich, mit Ort und Zeit, angekündigt und fand im Rahmen eines Aktionskonsenses statt, der im Bündnis entwickelt worden war. Damit knüpfte *Ende Gelände* an eine Tradition des zivilen Ungehorsams an, wie er unter anderem

03 Anti-Kohle-Bewegung



Gegen Klimawandel, Kapitalismus und Wachstum!

im Anti-Atom-Widerstand im Wendland praktiziert wurde. Umweltverbände und NGOs, die zu den Blockaden im rheinischen Revier bis dato Abstand gehalten hatten, unterzeichneten eine Solidaritätserklärung und organisierten am Tag der Aktion zusammen mit örtlichen Bürgerinitiativen eine unterstützende Demonstration, um ein legales Aktionsangebot zu schaffen.

In der Woche vor der *Ende-Gelände*-Aktion fand auf dem Klimacamp die Sommerschule *Degrowth konkret: Klimagerechtigkeit* statt, die, hervorgegangen aus der Degrowth-Konferenz in Leipzig im Vorjahr, nun eine ganz neue Zielgruppe ins Rheinland brachte.

Im Mai 2016 fand eine weitere *Ende-Gelände*-Aktion in der Lausitz statt, bei der fast 4000 Menschen zwei Tage lang ein Kraftwerk blockierten. Die Besetzung war Teil der globalen Aktionswelle *Break Free from Fossil Fuels* und fand großen Widerhall in der bundesweiten und internationalen Öffentlichkeit. Auch im Rheinland wird der Widerstand mit einem weiteren Klimacamp inklusive Degrowth-Sommerschule und Aktionstagen fortgeführt.

3. Wie ist das Verhältnis zwischen der Anti-Kohle-Bewegung und Degrowth?

Degrowth und die Anti-Kohle-Bewegung: eine ganz besondere Liebesgeschichte von Theorie und Praxis

Degrowth-Sommerschule auf dem Klimacamp im Rheinland

Das Verhältnis zwischen Degrowth und Anti-Kohle-Bewegung wird in den sozialen Medien der Bewegungen auch als „Liebesgeschichte“ beschrieben (Müller 2014). Los ging es schon 2014, als Aktivist*innen des rheinischen Braunkohle-Reviers ihre Initiative im Rahmen des Projektes *Stream towards Degrowth* im Vorfeld der Degrowth-Konferenz in Leipzig vorstellten. Es blieb nicht beim rein theoretischen Austausch. Am Abschlusstag der Konferenz strömten nach einer Demonstration im Zentrum Leipzigs knapp hundert Menschen zum nahegelegenen Kohlekraftwerk Lippendorf und nahmen dort an einem Aktionstraining teil. Dieses war unter dem Motto „Heute üben wir, morgen machen wir ernst“ unter anderem von *ausgeCo2hlt* organisiert worden. Im nächsten Jahr fand die Sommerschule *Degrowth konkret: Klimagerechtigkeit* auf dem Klimacamp im rheinischen Braunkohlerevier statt. Hier trafen zwei Bewegungen aufeinander, die sich wunderbar ergänzen.

Die große Degrowth-Konferenz in Leipzig 2014 war ein Startschuss für eine Postwachstumsbewegung, die aufregend vielfältig und dynamisch wirkte, aber irgendwie auch diffus und ziellos, mit einem Hang zu alternativen Nischenprojekten und langen Artikeln. Die Degrowth-Sommerschule 2015 an den Ort einer konkreten politischen Auseinandersetzung, ins rheinische Braunkohlerevier, zu bringen, gab der Bewegung einen klaren Fokus und war eine Einladung, auf aktionsorientierte Methoden des gesellschaftlichen Wan-

03 Anti-Kohle-Bewegung

Gegen Klimawandel, Kapitalismus und Wachstum!

dels zu setzen. Ein großer Teil der rund 500 Teilnehmer*innen der Sommerschule entschied sich kurzfristig dazu, bei der Aktion *Ende Gelände* mitzumachen – für viele war es das erste Mal, dass sie an einer Aktion zivilen Ungehorsams teilnahmen.

Die Anti-Kohle-Bewegung wiederum wird durch die inhaltliche Expertise der Degrowth-Bewegung bereichert. Die Forderung nach sofortigem Kohleausstieg und Systemwandel wirft viele Fragen auf, die wir gemeinsam bearbeiten können. Wie sieht ein sozial-ökologischer Umbau aus, der die Ängste der Arbeitnehmer*innen ernst nimmt? Welche alternativen Konzepte für Arbeit gibt es? Funktioniert das bedingungslose Grundeinkommen? Und natürlich: Wie ist ein Wirtschaften ohne Wachstum und CO₂-Ausstoß möglich?

Über die Kohle hinausdenken

Wie eingangs beschrieben, versteht sich der aktivistische Teil der Anti-Kohle-Bewegung seit seinen Anfängen als systemkritisch und ist nicht erst durch die Degrowth-Bewegung auf die Idee gekommen, an unserer Wirtschaftsweise zu zweifeln. Doch Klimagerechtigkeit zu verwirklichen, ist nicht die Sache eines einzelnen Kampfes oder einer einzelnen Forderung. Denn die strategische Fokussierung auf Kohle, die einerseits Erfolg versprechend ist, birgt andererseits auch Gefahren. Beim sozial-ökologischen Umbau unserer Gesellschaft muss die ganze Bandbreite der sozialen Bewegungen zusammenwirken. Doch es ist fraglich, ob Kohlereviere zu einem bewegungsübergreifendem Kristallisationspunkt taugen. Teilweise ist es gelungen, Gruppen mit an Bord zu holen, die für eine andere Landwirtschaft kämpfen – da durch Tagebau auch fruchtbares Ackerland zerstört wird. Was die Frage der Diversität angeht, ist allerdings festzuhalten: Die Besucher*innen des Klimacamps sind *weiß*. Und für Flüchtlinge hat es verständlicherweise nicht oberste Priorität, sich vor ein deutsches Kohlekraftwerk zu setzen.

Ein weiteres Problem der strategischen Reduktion ist, dass die Forderung des sofortigen Kohleausstiegs nicht unbedingt Wachstumskritik beinhaltet. Diskussionen um grünes Wachstum und grünen Kapitalismus zeigen, dass das Ziel Kohleausstieg zunächst durchaus kompatibel ist mit der „Mainstream-Energiewende“, die propagiert, dass alle Probleme gelöst sind, sobald das Land mit Solarzellen und Windrädern gepflastert ist. Eine systemkritische Klimabewegung kämpft jedoch nicht nur gegen fossile Energie und die großen Stromkonzerne, sondern auch gegen die Scheinlösungen des grünen Wachstums, die nichts daran ändern, dass Unternehmen mehr und mehr produzieren müssen, um auf dem Markt überleben zu können. Sie kritisiert nicht nur, wo unsere Energie herkommt, sondern auch, wofür sie verwendet wird. Energiedemokratie wird nicht nur als kollektiver Entscheidungsprozess zu erneuerbaren Quellen verstanden, sondern auch als Forderung nach einer Plattform, auf der ausgehandelt werden kann, ob mit begrenzten Ressourcen Panzer hergestellt werden oder Krankenwagen.

03 Anti-Kohle-Bewegung

Gegen Klimawandel, Kapitalismus und Wachstum!

Die Botschaften der Anti-Kohle-Bewegung – „Leave it in the ground“ und „selbst anpacken“ – sind stark. Doch sie bleiben unvollständig ohne die Ergänzung durch andere Themen und Ziele. Denkbar wäre in Zukunft eine stärkere Zusammenarbeit mit dem Widerstand gegen unnütze Großprojekte oder mit Gruppen im globalen Süden, die gegen den Abbau von mineralischen Rohstoffen aktiv sind. So könnten direkte Aktionen stärker die Verbrauchs- und Produktionsebene problematisieren.

4. Welche gegenseitigen Anregungen gibt es?

Unsere Forderung an die Degrowth-Bewegung: Raus aus den Hörsälen und klare Kante gegen Kapitalismus und Unterdrückung

Die K-Frage

Wie oben beschrieben, gibt es viele Punkte, bei denen die Anti-Kohle-Bewegung von der Degrowth-Perspektive lernen kann. Doch in Teilen der Anti-Kohle-Bewegung wird die Degrowth-Bewegung skeptisch gesehen. Sie wird als eine Art „Kapitalismuskritik light“ betrachtet, die das Veränderungspotential von Individuen und Lifestyle-Trends überschätzt und ignoriert, wie sehr unsere Spielräume von äußeren Machtstrukturen dominiert und eingeschränkt werden. Der Degrowth-Ansatz reduziere die Problempalette auf den Aspekt des Wirtschaftswachstums, während Themen wie Herrschaft, Privateigentum, Verteilungsfragen und Geschlechterverhältnisse vernachlässigt werden. Solange die Degrowth-Bewegung Kapitalismus nicht als Problem benennt, ist sie vereinnahmbar für konservative oder unpolitische Strömungen. Andererseits muss anerkannt werden, dass die Degrowth-Bewegung gerade aufgrund ihrer unverbrauchten Sprache, die nicht nach staubigen Marxbänden müffelt, neue Zielgruppen erschlossen hat – Menschen hören neu hin und stecken das Gesagte nicht so schnell in eine Schublade.

Die Handlungsfrage

Manchmal beschleicht uns das Gefühl, dass es mehr Menschen gibt, die die Degrowth-Bewegung erforschen, als Menschen, die sie mit Aktionen vorantreiben. Deswegen würden wir unseren Degrowth-Freund*innen gerne mitgeben: Hörst auf, Daten zu produzieren. Macht Bewegung. Klettert weiter mit uns auf die Braunkohle-Bagger. Blockiert Landebahnen und Autobahnerweiterungen, umzingelt nutzlose Mega-Infrastruktur! Es gilt, Orte auszumachen, die für exzessiven Ressourcenverbrauch stehen und an denen Widerstand gegen das abstrakte Wirtschaftssystem konkret und physisch werden kann. Das könnte eine wichtige Aufgabe für die Degrowth-Bewegung in den nächsten Jahren sein – und damit könnte sie die Anti-Kohle-Bewegung sinnvoll ergänzen.

Gegen Klimawandel, Kapitalismus und Wachstum!

5. Ausblick: Raum für Visionen, Anregungen und Wünsche Der Sprung in die neue Gesellschaft – mit einer Bewegung aller Bewegungen

„Die Zeit der kleinen Schritte ist vorbei“, heißt es in dem kanadischen *Leap Manifesto* (Klein u. a. 2015), das unter anderem von Naomi Klein initiiert wurde, und das die Grundzüge einer Gesellschaft umreißt, die auf Achtsamkeit gegenüber Menschen und der Natur basiert. Um die aktuellen ökologischen und sozialen Krisen zu überwinden, müssen wir stattdessen einen großen Sprung tun. Wir brauchen einen tiefgreifenden systemischen Wandel, und den kann die Anti-Kohle-Bewegung natürlich nicht alleine herbeiführen. Aufgabe der nächsten Jahre wird es sein, Schnittpunkte zu anderen politischen Kämpfen – zum Beispiel für Frieden, Bewegungsfreiheit, Ernährungssouveränität – sowie die globale Vernetzung zu suchen, um eine „Bewegung aller Bewegungen“ zu bilden. Nur so kann aus der Klimabewegung tatsächlich eine diverse, internationale Klimagerechtigkeitsbewegung werden – oder wie auch immer sie sich nennen mag.

Denkbar wäre beispielsweise eine Aktionswoche neuer Dimension: Während in Polen tausende Menschen ein Dorf umzingeln, um es vor der Abbaggerung durch die Braunkohlebagger zu schützen, strömen in London Heathrow so viele Menschen auf die Landebahnen, dass der Flugverkehr zum Erliegen kommt. Zeitgleich setzen Sabotage-Aktionen von Anti-Freihandels-Aktivist*innen die Grenzanlagen zwischen Mexiko und den USA außer Betrieb. Und Menschen, die ihre zerstörten Herkunftsländer verlassen mussten, schließen sich mit Aktivist*innen der Friedensbewegungen zusammen, um europäische Waffenexporte zu blockieren. Parallel zu den global koordinierten Aktionen wächst die Zahl der selbstorganisierten Netzwerke, die alternative Versorgungsstrukturen aufbauen und nach dem Prinzip der solidarischen Ökonomie wirtschaften. Nachbarschaften und Hausprojekte bilden Einkommensgemeinschaften und organisieren im Kleinen Umverteilung und Altersvorsorge. Das ermöglicht den Menschen, weniger zu arbeiten und mehr Zeit mit Sorgetätigkeiten zu verbringen oder mit Dingen, die sie erfüllen. Sie basteln aus Recyclingschrott Computer, die zwanzig Jahre lang halten, lernen endlich Dudelsack spielen und stärken soziale Netze, die Menschen integrieren können: egal, ob sie neu in Europa angekommen sind oder schon lange dort sind.

Links und Literatur

Links

Kampagnengruppe für sofortigen Braunkohleausstieg:
www.ausgeco2hlt.de

03 Anti-Kohle-Bewegung



Gegen Klimawandel, Kapitalismus und Wachstum!

Wald- und Wiesenbesetzung Hambacher Forst:

www.hambacherforst.blogspot.de

Bundesweites Klima-Aktionsbündnis Ende Gelände: www.ende-gelaende.org/de

Initiative aus dem rheinischen Revier: www.das-gelbe-band.com

Initiative aus dem Lausitzer Revier: www.opa-ohne-lobby.de

Umfangreiche Informationen zu den Folgen von Braunkohleabbau und -verstromung: http://www.bund-nrw.de/themen_und_projekte/braunkohle

Österreichisches Aktionsbündnis System Change not Climate Change (mit Positionspapieren zu Klimagerechtigkeit und grünem Wachstum): <http://systemchange-not-climatechange.at/>

Institut, das sich kritisch mit marktbasieren Klimaschutzmechanismen auseinandersetzt: <http://www.carbontradewatch.org>

Dokumentarfilm, der Möglichkeiten einer Zukunft ohne Kohle auslotet: www.vice.com/de/video/heimat-ausgekohlt-der-kampf-um-die-kohle-101

Verwendete und weiterführende Literatur

Gilbertson, Tamara; Reyes, Oscar 2009. *Carbon Trading. How it Works and Why it Fails*. Uppsala: Dag Hammarskjöld Foundation.

Hambacher Forst Buchprojekt (Hrsg.) 2015. *Mit Baumhäusern gegen Bagger: Geschichten vom Widerstand im rheinischen Braunkohle-revier*. Osnabrück: Packpapier Verlag.

Klein, Naomi 2015. *Die Entscheidung: Klima vs. Kapitalismus*. Frankfurt/Main: Fischer.

Klein, Naomi u. a. 2015. *The Leap Manifesto*. Zugriff: 7.6.2016. <<https://leapmanifesto.org/en/the-leap-manifesto/#manifesto-content>>

Jones, Dave 2015. *First time 4 out of 5 largest EU emitters are German*. Zugriff: 23.1.2016. <<https://sandbag.org.uk/blog/2015/apr/1/first-time-4-out-5-largest-eu-emitters-are-german/>>

Müller, Tadzio 2014. *Klimagerechtigkeit und Degrowth. Zwei Seiten einer Medaille*. Zugriff: 23.1.2016. <<http://www.degrowth.de/de/2015/03/klimagerechtigkeit-und-degrowth-zwei-seiten-einer-medaille/>>